

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland

schwätz mol



VON MARTINA KOELSCHITZKY

Letztens fielen mir nach Jahren mal wieder die „Canterbury Tales“ von Geoffrey Chaucer in die Hände - leider besitze ich nur eine gekürzte Ausgabe der großartigen Geschichte aus dem 14. Jahrhundert, in der sich eine Pilgergruppe auf dem Weg nach Canterbury gegenseitig Geschichten erzählt. Schon immer hat mich fasziniert, dass die Sprachen damals noch nicht getrennt waren: Chaucers Pilger sprechen ein Gemisch aus englischen, französischen und deutschen Worten. Aber eins ist mir jetzt erst aufgefallen: Es ist nicht deutsch, was Ritter, Geistlicher oder Bürgersfrau im 14. Jahrhundert benutzen, um ihre Geschichten von Liebe und Ehre, von Ritterlichkeit und Habsucht, Verrat und Treue zu erzählen - es ist Platt! Und zum Teil klingen die Worte, wenn man sie sich laut vorliest, durchaus wie das Platt aus dem Hinterland. Stammen die damals noch gemeinsamen Worte in Platt und Englisch aus dem Keltischen? Oder aus dem Germanischen, dem Sächsischen vielleicht? Jedenfalls wissen wir jetzt, wie sich der irische Mönch Bonifatius verständigen konnte, als er im 9. Jahrhundert die hiesige Gegend bereiste und uns Heiden zu bekehren suchte: Die Menschen sprachen damals noch dieselbe Sprache. So alt ist die Geschichte unseres heimischen Platts.

Gemorje Hennerland

Ausgabe 19
Herbst 2009

Seit dem Jahr 2005 erscheint „Gemorje Hennerland“, die vom Verein „Dialekt im Hinterland“ herausgegebene Zeitung, als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill.

Dialektisches



„Aich schwätze platt, weil aich mecht, deaß usere Mund-ort erhaale bleibt.“

Helmut Bernhardt
Vorsitzender des Heimatvereins Weidenhausen

„Kih mett zwu unerschiedlich lange Bae“: Die Hanglage hat Weifenbach geprägt. (Fotos: Koelschitzky)



„Dialekt ohne Geschichte geht nicht“

In Weifenbach und Wallau gehören zum Platt auch Geschichte und Geschichten

Wallau-Weifenbach (ky). „Platt ist eine Sprache, die sich ständig verändert. Deshalb kann man sie ohne ihre Zeit und ihre Geschichte nicht verstehen“, sagt der Ortsvorsteher von Weifenbach, Jürgen Schneider. Deshalb sei auch das Platt, das auf der 12. und letzten Dialekt-CD von Weifenbachern und Wallauern gesprochen werde, die Sprache der heute 50- bis 70-Jährigen. „Die Burschen sprechen schon wieder anders“, hat Schneider festgestellt.

Seit 2003 Obereisenhausen „Testdorf“ für das Projekt von nun 12 Dialekt-CDs aus dem Hinterland war, hat sich viel geändert. „Damals wussten wir noch nicht, was wir heute wissen, deshalb konnten wir von dieser Pionieraufnahme profitieren“, sagt Schneider vom Arbeitskreis „Unser Dorf“, der zusammen mit Heinfred Henkel berichtet, wie die letzte der CDs zustande kommt.

Weifenbach hat den größeren Ort Wallau mit dazu genommen, das Platt sei fast identisch, sind sich die beiden einig. Und außerdem, untypisch für Nachbardörfer, verstehen sich Wallauer und Weifenbacher seit vielen Jahrhunderten sehr gut.

„Das liegt an der gemeinsamen Kirche, die wir seit 450 Jahren teilen“, berichtet Schneider. Nur im dreißigjährigen Krieg habe es mal eigene Gottesdienste in Weifenbach gegeben, weil sich in den unruhigen Zeiten die Leute nicht aus den Dörfern heraus wagten. Aber kaum war der Krieg vorbei, war auch die Trennung wieder zu Ende.

„Weifenbach ist eine Filiale von Wallau“, sagt Schneider. Das sei schon immer so gewesen. Weifenbach liege eben ein wenig abseits, aber heute stellt sich das als Vorteil heraus: Obwohl Wallau mit 4631 Einwohnern fast zehnmal so groß ist wie Weifenbach mit seinen 600 Menschen, sprechen heute noch mehr Weifenbacher Platt als Wallauer.

„Es ist in einem kleinen Ort einfacher, auch der Zusammenhalt ist größer“, sagt Schneider. „Die Birrekepper zum Beispiel sagen nur zum Grenzgang alle sieben Jahre mer sei eens - in der übrigen Zeit sind sie Städter“, ergänzt Henkel.

An den „Birrekeppern“ hört man es schon: Die Sprache in Wallau und Weifenbach hat schon einen leichten Nassauer Einschlag, wie Henkel sagt.

Und es liegt vielleicht an der besonderen Lage von Weifenbach, dass es heute noch eine lebendige Sprache ist.

In den 1990er Jahren ist Schneider aufgefallen, dass die Burschenschaft versuchte, wieder Platt zu sprechen - erfolgreich, wie er findet. Aber natürlich unterscheidet sich deren Sprache von der, die er und Henkel als Kinder gelernt haben.

„Wenn es den Gegenstand nicht mehr gibt, verschwindet auch das Wort“

„Es sind ganz andere Worte dabei und viele Worte, die wir noch kennen, gibt es bei den jungen Leuten nicht mehr“, berichtet er. Zum Beispiel der gesamte landwirtschaftliche Wortschatz sei verschwunden. „Logisch, weil es in Weifenbach keinen Vollerwerbslandwirt mehr gibt. Wenn die Dinge verschwinden, verschwinden



Dialekt geht nicht ohne Geschichte: Jürgen Schneider und Heinfred Henkel aus Weifenbach.

auch die Worte. Wie die Gegenstände werden sie zu Museumsstücken, museale Worte“, sagt er nicht ohne Bedauern.

Es habe in Weifenbach von jeher sowieso nur Grünlandbewirtschaftung gegeben, sagt Henkel. Für Ackerbau haben sich die Hänge nicht geeignet, und es wurde immer behauptet, in Weifenbach hätten sie

„Kih mett zwu unerschiedlich lange Bae, äes laenger, äes korzer“, erzählt er lachend.

Aber ihren Spitznamen haben die Weifenbacher von einer anderen Begebenheit, auf die die beiden durchaus stolz sind: Aus dem Bauernaufstand von 1848. Da seien erst die Breidensteiner Bauern selbst ihrem Herrn Baron aufs Schloss gerückt und hätten ihre Forderungen angebracht. Der Baron habe auch alles zugesagt, nur um wenige Tage darauf alles wieder zurückzunehmen. Da seien die Weifenbacher zornig geworden, heißt es in einer Chronik aus dem Jahr 1935, und seien mit Sensen und Sicheln jünger Leute dabei und ein Dorfarchiv sei auch schon in Planung, berichtet der Ortsvorsteher.

Die Arbeit an der Dialekt-CD und an Geschichte und Festen des Dorfes gehen ineinander über. Das merkt man gleich, beispielsweise bei den Diskussionen, was bei dem großen Fest zum Essen angeboten werden soll.

Sie hätten gern ein traditionelles Gericht gehabt, so etwas wie „Drewerhie“, berichtet Henkel. „Aber das ist für heutige Verhältnisse nichts mehr. Die Leute hatten früher viel weniger und haben anders gegessen. Heute muss es Fleisch sein“, sagt er. Schließlich kamen sie auf das „Kastewätzche“, eine kleine Portion vom „Kastenwatz“, wie der Leberkäse im Platt heißt.

Das Wort käme nicht von dem Dialekt-Wort für einen Eber, der ja auch „Watz“ heißt. „Davon gabs ja nur einen im Dorf und der wurde auch nicht gegessen. Schmeckt ja auch nicht“, sagt Schneider. Außerdem heiße Hackfleisch auf Platt „Moggemus“, weil das

weibliche Schwein („Mogge“) verarbeitet wird. Auch hätten die Leute damals ganz anders gegessen, beim Kartoffelbraten sei beispielsweise 1935 nur von „Lewwerworscht, und Blutworscht“ die Rede gewesen, nicht von dem heute üblichen Hackbraten. Selbst die Wurst hätten sich nur die Bersergestellten leisten können, sagt Schneider.

Aber da sind sie schon wieder tief in der Geschichte - oder bei der Festvorbereitung? Es lässt sich tatsächlich nicht trennen, und vom Dialekt lässt sich in Weifenbach gar nichts trennen.

An der CD arbeiten sie Samstags, aber auch nie ohne die anderen Themen. „Geschichte ohne Dialekt mag noch gehen, Dialekt ohne Geschichte nicht“, betont Schneider. Natürlich wird es die obligatorischen Wencker-Sätze geben. Als Überraschung hat Schneider Original-Kopien der aufgeschriebenen Wencker-Sätze aus Weifenbach aus dem Jahr 1879/1880 für alle besorgt. „Aber die bekommen sie erst,



Die gemeinsame Wallauer Kirche verbindet Wallau und Weifenbach seit Jahrhunderten.

gegründeten Verein „Dorfgemeinschaft Weifenbach“.

„Es war an der Zeit, so etwas zu gründen“, findet Schneider. Die Feier zum 750. Geburtstag der urkundlichen Ersterwähnung von Weifenbach sei da nur die erste Aufgabe. Es seien viele jüngere Leute dabei und ein Dorfarchiv sei auch schon in Planung, berichtet der Ortsvorsteher.

Die Arbeit an der Dialekt-CD und an Geschichte und Festen des Dorfes gehen ineinander über. Das merkt man gleich, beispielsweise bei den Diskussionen, was bei dem großen Fest zum Essen angeboten werden soll.

Sie hätten gern ein traditionelles Gericht gehabt, so etwas wie „Drewerhie“, berichtet Henkel. „Aber das ist für heutige Verhältnisse nichts mehr. Die Leute hatten früher viel weniger und haben anders gegessen. Heute muss es Fleisch sein“, sagt er. Schließlich kamen sie auf das „Kastewätzche“, eine kleine Portion vom „Kastenwatz“, wie der Leberkäse im Platt heißt.

Das Wort käme nicht von dem Dialekt-Wort für einen Eber, der ja auch „Watz“ heißt. „Davon gabs ja nur einen im Dorf und der wurde auch nicht gegessen. Schmeckt ja auch nicht“, sagt Schneider. Außerdem heiße Hackfleisch auf Platt „Moggemus“, weil das

weibliche Schwein („Mogge“) verarbeitet wird. Auch hätten die Leute damals ganz anders gegessen, beim Kartoffelbraten sei beispielsweise 1935 nur von „Lewwerworscht, und Blutworscht“ die Rede gewesen, nicht von dem heute üblichen Hackbraten. Selbst die Wurst hätten sich nur die Bersergestellten leisten können, sagt Schneider.

■ In der „Hohl“ zwischen Wallau und Weifenbach trafen sich die jungen Leute

Aber da sind sie schon wieder tief in der Geschichte - oder bei der Festvorbereitung? Es lässt sich tatsächlich nicht trennen, und vom Dialekt lässt sich in Weifenbach gar nichts trennen.

An der CD arbeiten sie Samstags, aber auch nie ohne die anderen Themen. „Geschichte ohne Dialekt mag noch gehen, Dialekt ohne Geschichte nicht“, betont Schneider. Natürlich wird es die obligatorischen Wencker-Sätze geben. Als Überraschung hat Schneider Original-Kopien der aufgeschriebenen Wencker-Sätze aus Weifenbach aus dem Jahr 1879/1880 für alle besorgt. „Aber die bekommen sie erst,

wenn die CD fertig ist. Die Sprache hat sich nämlich schon sehr verändert seither und wir wollen ja dokumentieren, wie wir heute sprechen“, sagt Schneider. So sei es auch in Weifenbach heute so, dass das „ne“ das „gelle“ auffresse, berichtet Henkel. Auch vermische sich das Platt mehr, weil die Menschen nicht mehr in ihren Wohnorten bleiben.

Aber auf der CD soll es noch Original Weifenbacher und Wallauer Platt aus dem 20. Jahrhundert geben. eine Geschichte über die „Flutkormesse“ 1938 zum Beispiel, oder einen Bericht vom „Kränzenerschwend“ vor der Kirmes. Auch vom „Schworzbbrenn“ wird die Rede sein und eine pikante Anekdote aus der „Hohl“, die bei Burschen und Mädchen einst sehr beliebt war, weil man den Weg nach Wallau wie nach Weifenbach im Auge behalten konnte. Das war der ideale Platz für ein Schäferstündchen.

Wallauer und Weifenbacher haben viel gemeinsam, und so wurde auch die Frage nach der Musik salomonisch gelöst. „Es gibt mindestens sechs Chöre und Kapellen, und es soll ja keine Musik-CD werden“, erklärt Schneider das Problem. Jetzt werden auf der CD die Weifenbacher Musikanten den Wallauer Kirmesmarsch spielen. So kommt keiner zu kurz.